

PAUL G. P. MEYBOOM, *The Nile mosaic of Palestrina. Early evidence of Egyptian religion in Italy. Religions in the Graeco-Roman world*, Band 121. E.J. Brill, Leiden/New York/Köln 1995. IX, 409 Seiten, 98 Abbildungen.

Die vorliegende Studie gilt einem Werk, das seit dem 16. Jh. bekannt ist und diskutiert wird. Allein in den letzten Jahrzehnten wurden ihm vier Monographien und zahlreiche Aufsätze gewidmet. Es ist also nicht leicht, für ein solches Monument eine neue Interpretation zu finden und zu begründen. Das ist hier auf mehr als 400 Seiten geschehen, in denen erstmals alle Aspekte des Mosaiks ausführlich besprochen sind. Trotz eines ungewöhnlichen Aufwandes an Gelehrsamkeit ist das Buch gut lesbar. Das war durch die umsichtige Entscheidung möglich, den eigentlichen Text durch 21 Anhänge zu entlasten, die zusammen genommen nur wenig kürzer sind als der Text, und die Diskussion weitgehend in die etwa 200 Seiten klein gesetzter Anmerkungen zu verweisen.

Kapitel 1 gibt in Umrissen die Restaurierungsschicksale des Mosaiks und einen Vorschlag zur Rekonstruktion. Dieser beruht im wesentlichen auf der Erkenntnis von H. Whitehouse, daß im oberen Teil ein Fragment vertauscht ist und im unteren große Lücken bestehen. Anders als Whitehouse setzt der Verf. in diese Fehlstelle das verlorene Original einer weiteren Zeichnung Dal Pozzos. Whitehouse hatte dieses Stück als nicht sicher zugehörig ausgeschieden. Für den Verf. ist es der Schlüssel für die gesamte Interpretation des Mosaiks, was erst im folgenden deutlich wird.

In Kapitel 2 werden der Fundort, seine ursprüngliche Bedeutung und die Datierung diskutiert – viel umstrittene Fragen. Der Verf. plädiert mit guten Argumenten für eine zeitliche Zusammengehörigkeit des oberen Heiligtums und des unteren Komplexes, den er als öffentlichen Bau am Forum mit Basilika und zwei Hallen mit Nymphäum ansieht. Dennoch sind religiöse Beziehungen des Mosaiks und seines Inhalts besonders zur Stadtgottheit Fortuna nicht ausgeschlossen. Damit ist auch die in der neueren Forschung häufig vertretene Frühdatierung gegeben, die vielleicht übergenu auf 120 bis 110 v. Chr. fixiert wird. Dem datierenden Vergleich mit den Mosaiken der Casa del Fauno vermag der Rez. in dieser Form, auch in der Werkstattzuschreibung nicht zu folgen. Weder das Fisch- noch das Nilmosaik des Hauses können zwingend als Auszüge aus einer Vorlage wie in Palestrina gedeutet werden. Eine ungefähre zeitliche Nachbarschaft ist zwar deutlich, die originalen Teile des Palestrinamosaiks sind aber viel malerischer, fleckiger als die trockenen Figuren der Nil szenen in der Casa del Fauno.

Die Beschreibung in Kapitel 4 geht nach der Konstruktion vor und berücksichtigt auch die Kopien Dal Pozzos, so daß auch heute verlorene Tiere (wie die Elefanten) erscheinen. Die in der Deutung oft umstrittenen Tiere werden in den reichlichen Anmerkungen und einigen Anhängen gedeutet. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden, jedoch ist deutlich, daß der Verf. sich bemüht, jedes Detail zu benennen und abzuleiten. Besonders wichtig ist die schon erwähnte Kopie eines nicht im Mosaik erhaltenen Stücks (S. 37 f. Abb. 23). Auf ihm ist ein schräg verlaufender Geländestreifen mit dem Unterkörper von zwei Figuren zu sehen, darunter ein roter Sonnenschirm. Die nur in Umrissen auf dem gleichen Blatt gezeichneten Figuren links könnten dafür sprechen, daß das Fragment neben dem Pavillon einzuordnen ist. Sicher ist das allerdings nicht. Setzt man diese Szene mit den unter dem Schirm zu denkenden Figuren wirklich an diese Stelle, so wird ein großer Teil der Lücke im unteren Mosaikstreifen gefüllt. Der Verf. sieht zudem eine Verbindung zwischen den Bäumen hinter dem Tempel und denen hinter dem kleinen Kiosk mit Prozession. Damit wäre ein großer Hain zu erschließen.

Die Interpretation des oberen Teils des Mosaiks mit der Darstellung Äthiopiens (S. 43–50) ist im Prinzip nicht strittig, bei dem unteren ist aber fraglich, ob ein generelles Bild Ägyptens während der Überschwemmung gemeint ist oder ob einzelne benennbare Orte wiedergegeben sind. Bei dem kleinen Tempel links läßt der Verf. die Frage offen. Beim Nilometer würde er den von Assuan vorziehen. Der große ägyptische Tempel mit Osirisfiguren an der Front und Adler über dem Eingang, wie er auch auf Beinmarken des 1. Jhs. n. Chr. mit dem Osiristempel von Kanopos vorkommt, soll diesen Tempel bezeichnen. Auf den Marken sind allerdings der Osiriskanopos im Eingang und eine Inschrift zur Identifizierung

notwendig. Es ist auch schwierig zu erklären, wieso dieser Tempel so weit von der Laube entfernt sein soll, die man gewöhnlich mit den Festen von Kanopos in Verbindung bringt. Speziell an diesem Tempel sind keine Zeremonien gezeigt, obwohl das Mosaik insgesamt das Wirken des Osiris bei der Nilflut zeigen soll. Diese Feiern sollen dagegen im Zentrum unten gezeigt sein.

In den beiden griechisch-ägyptischen Bauten und dem Hain, der weitgehend erschlossen ist, vermutet der Verf. das Grab des Osiris. Einmal sollen ägyptische Priester den Sarg des Osiris als Zeichen der Erneuerung zu ihm tragen, zum anderen die makedonische Leibwache eines Ptolemäers von einer Priesterin empfangen werden. König und Königin sollen unter dem besagten Sonnenschirm Platz gefunden haben und so ihre Rolle als Verkörperung von Isis und Osiris verdeutlichen. Damit stünde das Choiakfest der Wiederbelebung des Osiris im Zentrum der ganzen Darstellung, wobei sich das Wirken des Gottes in der Nilflut manifestiert. Das ist eine faszinierende Gesamtdeutung, die hier nicht in all ihren Details vorgestellt werden kann. Einige Schwierigkeiten dieses Hypothesengebäudes sind aber schon deutlich geworden. Eine weitere wird auch vom Verf. erkannt, aber eher relativiert. Das Choiakfest wurde in ptolemäischer Zeit niemals zur Zeit der Überschwemmung gefeiert. So muß ein paralleles Fest angenommen werden (S. 71 f.) um die Diskrepanz zwischen natürlichem Jahr und Festkalender zu überbrücken. Ob dies wirklich möglich ist, muß aus Sicht der Ägyptologie beurteilt werden.

In Kapitel 5 untersucht der Verf. die Funktion des Mosaiks. Nilszenen, wie sie seit der Zeit der Casa del Fauno nachweisbar sind, haben primär keine religiöse Konnotation. Vielmehr sind sie als Schmuck von Nymphäen, Triklinien, Gärten usw. geeignet, *amoenitas* zu vermitteln. Politisch-ökonomisches und religiöses Interesse an Ägypten sind in verschiedenen Gruppen der italischen Bevölkerung während der Republik sehr unterschiedlich ausgeprägt, der Isiskult ist eher Ausdruck privater Frömmigkeit von weniger angesehenen Gruppen. So sieht der Verf. in dem Mosaik, das in einem Nymphaeum angebracht war, kein primär religiöses Monument. Vielmehr soll es die kommerziellen und kulturellen Beziehungen von Praeneste mit Alexandria ausdrücken. Nur über die – nach Ansicht des Rez. nicht sehr deutliche – Rolle der Isis im Mosaik und dem parallelen Fischmosaik sowie die mögliche Identifizierung von Isis mit der Fortuna von Praeneste sieht der Verf. eine religiöse Funktion. In Kapitel 6 folgt die erwähnte Zuschreibung der Mosaikwerkstatt an die der Casa del Fauno.

Die neue Gesamtdeutung des Nilmosaiks als religiöses Monument in einer nur indirekten religiösen Funktion ist natürlich in sich widersprüchlich. Der Verf. löst diesen Konflikt mit einer sehr gewagten Konstruktion. Ein Vorbild soll sich im Serapeum von Puteoli befunden haben und seinerseits auf alexandrinische Modelle im dortigen Serapeion zurückgehen. Ähnliches hatte der Verf. 1977 schon für das Fischmosaik angenommen. Begründet wird diese Datierung des Vorbildes mit sehr allgemeinen Überlegungen zur Entwicklung der ptolemäischen Kunst und Religion im 3. Jh. v. Chr.

Ob sich die Deutung des Nilmosaiks durch den Verf. in der Forschung durchsetzen kann, wird die Zukunft erweisen. Der Rez. ist bei aller Bewunderung für Gelehrsamkeit und Fleiß des Verf. eher skeptisch. Zu viele Hypothesen können nicht wirklich plausibel gemacht werden. Eine Deutung als allgemeine Schilderung Äthiopiens und Ägyptens ohne tiefergehende Bezüge, wie sie die Anbringung des Mosaiks in einem Nymphaeum und die späteren Parallelen, vor allem in Pompeji, nahelegen, scheint plausibler. Das Werk von P. G. P. Meyboom wird aber für längere Zeit eine Grundlage für die Diskussion nicht nur des Nilmosaiks, sondern auch des griechisch-römischen Bildes von Ägypten bleiben.